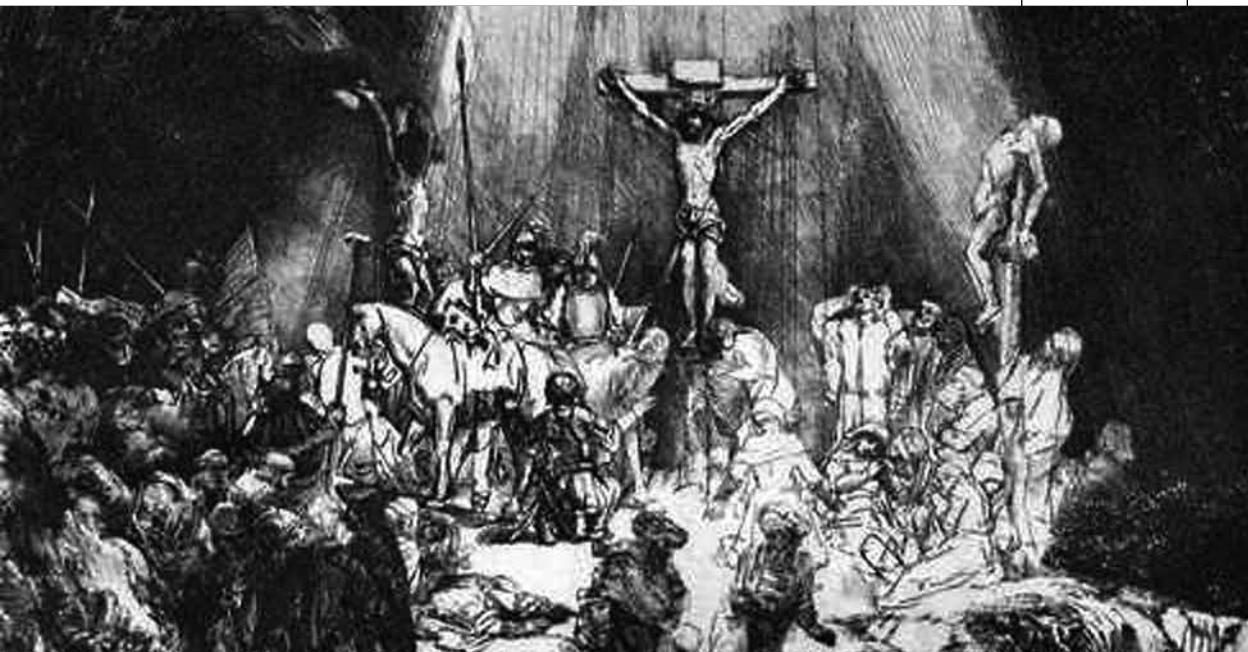




Christof Näf-Mathys

Ein Chorwerk zur Passion – Karl Marx, Als Jesus von seiner Mutter ging, 1971

**Passionskantate über eine alte Weise aus
dem Buchenland für Sopran- und Bariton-Solo,
gemischten Chor und Instrumente (Flöte, Oboe
und Streichquartett)¹**

Das Werk, 1964 im damaligen Hänssler-Verlag erschienen, ist eine Liedkantate von 1971. Sein Rückgrat bildet ein Volkslied, «eine alte Weise aus dem Buchenland», wie es der Titel vermerkt.

Grundlage ist
ein Volkslied.

¹ Reihe «Die Kantate» Nr. 185, Hänssler-Verlag Stuttgart-Hohenheim, 1964 (neu: Carus, CV 10.185/00). Karl Marx, Als Jesus von seiner Mutter ging, Passionskantate über eine alte Weise aus dem Buchenland für Sopran- und Bariton-Solo, gemischten Chor und Instrumente (Flöte, Oboe und Streichquartett). Bei Carus immer noch erhältlich.

«Buchenland» ist die deutsche Bezeichnung für das einstige habsburg-österreichische Kronland Bukowina. Das Land, im Grenzraum zwischen Mittel-, Südost- und Osteuropa gelegen, hat wie viele Grenzregionen eine bewegte Vergangenheit. So war das Land, wie eben erwähnt, Provinz des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches, und wurde auch von Rumänien und Russland beansprucht. Heute gehört die nördliche Hälfte zur Ukraine und ist Teil des Bezirks Czernowitz. Die südliche Hälfte gehört zu Rumänien. Der slawische Name Bukowina bezeichnet ein mit Buchen bewaldetes Gebiet (buk = Buche).² Die historische Hauptstadt ist Czernowitz (auch Tschernowitz geschrieben), in der neben Ukrainern und Rumänen auch viele Deutsche und Juden lebten. Und aus dieser Landschaft stammt das Lied, das den deutschen Komponisten Karl Marx (1897–1985) zu seiner Passionskomposition angeregt hat:

Karl Marx, da wird wohl fast jedermann erst an den Marx des Kommunistischen Manifests von 1847 denken. Mit ihm aber hat der 1897 geborene Komponist gar nichts zu tun. Wenn wir schon an ein totalitäres Regime denken, so war es das leidvolle nationalsozialistische, mit dem sich der Musiker irgendwie zu arrangieren hatte.

Marx wurde am 12. November 1897 in München geboren. Ab 1919 studierte er beim wenig älteren Carl Orff (1895–1982) und an der Akademie der Tonkunst in München. Anschliessend arbeitete er als Repetitor und Lehrer für Tonsatz an den Hochschulen von Graz und Stuttgart. Grosse Verdienste erwarb er sich durch die Förderung der musikalischen Jugenderziehung. Viele seiner Lieder wurden äusserst populär.³



Die dorische oder e-Moll-Melodie bewegt sich in bescheidenem Ambitus zwischen Tonika e und Dominante h. Einzig in der abschliessenden Osterstrophe schwingen sich die Soprane solistisch und im Chor überschwänglich ins hohe a.

Als Jesus von seiner Mutter ging

Mit diesen Worten führt uns der vierstimmige Chor in einem fast traditionellen, wohlklingenden, gut singbaren Satz in den Klang ein, der durch alle neun Liedstrophen (als «Verse» bezeichnet) anhalten wird, in ruhig wiegendem $\frac{6}{4}$ -Takt. Mit Vers 1 werden

² Wir kennen solche Dorfnamen auch bei uns: z. B. Herzogenbuchsee, wo «-see» kein Gewässer meint, sondern eben einen Buchenwald. Die Einheimischen sagen auch entsprechend Herzogenbuchi!

³ Auch in schweizerischen Liederbüchern findet sich z. B. sein «Jeden Morgen geht die Sonne auf», Musik auf der Oberstufe 1986. Hier stammt der an sich unverfängliche Naturtext vom Ururenkel des grossen Matthias Claudius, bekennenden Anhängers Hitlers, Hermann Claudius.

gewissermassen die Kulissen gestellt, Jesus und seine Mutter stehen sich gegenüber. Vielleicht dürfte die Szene gar mit dem «Exordium» der barocken Passion verglichen werden (so wie der Werkschluss mit der 9. Strophe dann die Conclusio wäre)

*«Als Jesus von seiner Mutter ging/und die grosse Heilige Woch anfang./
da hatte Maria viel Herzeleid./Sie fragte den Sohn voll Traurigkeit»:*

Damit wird das Zwiegespräch eröffnet, der Solosopran führt weiter mit

«Ach Sohn, du liebster Jesu mein, was wirst du am Heiligen Sonntag sein?»

Der Chor singt auf dem satten Klang der Streichinstrumente. Seit dem Mittelalter traditionell einer tieferen Männerstimme zugeordnet, antwortet der Baritonsolist:

*Am Sonntag, da werd ich ein König sein,
da wird man mir Kleider und Palmen streun.*

Auf das Wort «König» hin wird der Klang durch das Hinzutreten der Blasinstrumente deutlich voller, majestätischer.

Hier wird zum ersten Mal der Ablauf der Liedstrophen unterbrochen, Marx bezeichnet diese acht Einschübe, kleine Motetten, mit «Chor». Die Stücke sind freirhythmisch (oder worhythmisch), zuerst der Bibeltext Joh 12,12–15: «Des andern Tages, da viel Volks, das aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus käme gen Jerusalem, nahmen sie Palmenzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: «Hosianna, Hosianna!» Hier sind Klänge hörbar, die uns daran erinnern, dass Marx beim zwei Jahre älteren Carl Orff (1895–1982) studiert hat: lange erregte Klangketten und intensivste Deklamation des Bibeltextes, abrupte Bildwechsel, so hier, plötzlich abseits der Masse ruhig rezitierend: «Jesus aber fand ein Eselein und ritt darauf.»

Kontrapunktisch meisterhaft, rhythmisch faszinierend die Begleitung der Streicher und hohen Blasinstrumente Flöte und Oboe zur Frage Mariens am Montag:

*«Ach Sohn, du liebster Jesu mein,/was wirst du am Heiligen Montag sein?/
Am Montag bin ich ein Wandersmann,/der nirgend ein Obdach finden kann.»*

Ist hier der Topos des Wanderns im monotonen stetigen Fortschreiten des Satzes ausgedrückt?⁴ Geschickt gewählt ist der Texteingang als gedankliche Fortführung Mt 8,19–20 von der Heimatlosigkeit von Jesu Anhängern, «die Vögel haben Nester, die Füchse Gruben, aber des Menschen Sohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege».

Ach Sohn, du liebster Jesu mein,/was wirst du am Heiligen Dienstag sein?

Klanglich beeindruckend die Antwort, eine kosmische Dimension beschwörend, die Dienstagsstrophe, die Jesus die Rolle des Propheten zuspricht,
da bin ich der Welt ein Prophet, verkünde, wie Himmel und Erde vergeht.

Hohe bewegte Baritonlage des Sängers, begleitet vom ganzen Instrumentarium, starke Klangentfaltung, die in ein ausdrucksvolles Pianissimo zurückfällt. Dem folgt ein grossartiger chorischer Höhepunkt auf die Worte des Propheten: «Aber zu der Zeit, nach dieser Trübsal werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren». Das Universum ist in Aufruhr. Wann das eintreten wird, weiss nur einer: der Vater. Wiederum zeichnet der Komponist erregte parallele Linien, erschreckende Abstürze, atemlose Pausen. Grosse effektvolle aber nicht abgenutzte A-cappella-Musik.

Am Text orientierte Motetten.

Geschickt gewählter Texteingang.

Effektvolle A-cappella-Musik.

4 Vgl. das erste Lied von Schuberts Winterreise, op. 89,1. «Fremd bin ich eingezogen».

Chor als Symbol der Gemeinde.

«Ach Sohn, du liebster Jesu mein, was wirst du am Heiligen Mittwoch sein?»

«Am Mittwoch, da bin ich gar arm und gering, / verkauft für dreissig Silberling.»

Am Mittwoch ist Jesus der arme Wandersmann, ohne Heimat, ohne Unterkunft. In der biblischen Erzählung führt Lk 22,3–6 weiter in der Passionsgeschichte mit dem Verrat des Judas Ischariot. Und darauf

«... was wirst du am Heiligen Donnerstag sein?»

«Am Donnerstag bin ich im Speisesaal / das Opferlamm bei dem Abendmahl.»

Und da zitiert Marx die allen bekannten Einsetzungsworte, wie wir sie bei jeder Abendmahlsfeier erleben. Allerdings singt nicht der Solist, Jesus, sondern der Chor die Worte in warmem väterlichem Ton, vierstimmig homophon a cappella. Nicht die an sich sprechende Jesusstimme, sondern der Chor als Symbol der Gemeinde singt die zentralen Worte, «Nehmet, esset!» und «Trinket alle daraus!», «trinket aus dem Kelch das Blut des Neuen Testaments». Stille.

In sie hinein die bange Stimme Mariens, die zwei Auftaktnoten expressiv gedehnt, als wagte sie nicht, die Frage zu stellen:

Ach Sohn, du liebster Jesu mein, was wirst du am Heiligen Freitag sein?

Da reden in den schlichten Worten des Volksliedes alle Mütter der Welt, die um ihre Kinder weinen. Jesu Antwort, berührend, bestimmt, ohne die Anfangsverzögerung,

Mutter, liebste Mutter mein, könnt dir der Freitag verborgen sein!

Die hohen Bläser Flöte und Oboe begleiten die Worte, hilflos, wortlos. Todtraurig versinken Cello und Kontrabass in die bodenlose Tiefe.

Die Worte des Lukasevangeliums (23,33–38) führen die Erzählung weiter, chorisches, wobei der Chor-Tenor, wie einst die (Solo-)Stimme des Evangelisten in der barocken Passion mit neuen Tönen die Kreuzigungsszene einleitet; neben chromatischen Gängen als Zeichen der Trauer und des Leidens häufig das Intervall des Tritonus mit der gleichen fatalen Bedeutung. Eindrücklich das unisono gesetzte und «etwas gehalten» zu singende «und das Volk stand und sah zu». Hier würde die alte Passion enden. Einige tiefe Bratschentöne aber bringen nochmals die Volksliedstöne, in die hinein Maria fragt

«Ach Sohn, du liebster Jesu mein, / was wirst du am Heiligen Samstag sein?»

«Am Samstag, da bin ich ein Weizenkorn, das in der Erde wird neu geboren.»

Und da muss fast zwangsläufig der Johannestext vom Weizenkorn, das in die Erde fällt, erstirbt und neues Leben gebiert, folgen. Mit prächtig weit gespannten Intervallen singt der Chor die Schlussworte: «Der wirds erhalten zum ewigen Leben!»

Dramaturgisch wirkungsvoll beruhigend lässt ein kleines Zwischenspiel der Instrumente die Dramatik und den Gefühlsstau abklingen; die so viele Male gehörte Melodie bekommt eine neue Bedeutung, will uns weiter führen zu den tiefen Gedanken ans ewige Leben mit den bekannten viel zitierten Worten des Römerbriefes: «Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei.» Der letzte Halteton in strahlendem H-Dur mit der Anweisung ff, fortissimo.

Weiter zum Gedanken an das ewige Leben.



Heinrich Holzmüller: Die drei Frauen am Grab (16. Jh.). Aus: Ph. Schmidt Die Illustration der Lutherbibel. Ein Stück abendländische Kultur- und Kirchengeschichte. Friedrich Reinhardt Verlag Basel 1977.

Nun aber folgt der packende Moment: Nachdem der Chor unmittelbar, ohne vorheriges Zwischenspiel in weitem grossartigem Bogen das Ende des Bibelspruchs singt, «... dass er über Tote und Lebendige Herr sei!», unterbricht ihn der Solo-Bariton mit der letzten erstmals nach Dur gewendeten Liedstrophe: «Am Sonntag freu dich, o Mutter mein, da trete ich über des Grabes Stein, und trag ein Kreuz in meiner Hand, das leuchtet Glorie über alle Land!» Und wirklich: über alle Land strahlend klingt Gloria, wenn die kräftigen Stimmen von Solisten, Chor und Instrumenten mit der mächtig weit schwingenden Osterstrophe das Werk beschliessen

*«Am Sonntag, freu dich, o Mutter mein,/da trete ich über des Grabes Stein/
und trag ein Kreuz in meiner Hand,/das leuchtet Glorie über alle Land!»*

Das Bild von Jesus und seiner Mutter ruft eine berühmte Gattung der Kirchenmusik hervor: des Stabat Mater, («Beim Kreuz stand seine Mutter»).⁵ Die trauernde Mutter beim Kreuz ihres getöteten Sohnes. Die mittelalterliche Sequenz wahrscheinlich des Jacopone da Todi (†1306).

Der Text hat viele Komponisten zu grossen Werken angeregt, wir denken unter anderen an Palestrina, Pergolesi, Haydn, Dvořák. Werke mit grossem Apparat, Chor, Soli, Orchester. Das dürfte die Möglichkeiten der meisten Kirchenmusiker übersteigen. Da nimmt sich Marx' 22-minütiges Werk daneben bescheiden aus. Aber ohne Einbusse von Bildhaftigkeit und Dramatik schreibt der Komponist eine Passionsmusik, die jeden aufmerksamen Hörer beeindrucken und bewegen wird.⁶

Christof Näf-Mathys war nach der Gesangsausbildung in Basel und der Kantorenschule in Zürich jahrelang Kantor der evangelischen Kirchgemeinde Flawil SG und Sologesangslehrer an der Diözesanen Kirchenmusikschule St. Gallen. Vielerlei Aufführungen, so auch Marx-Passion, mit dem Vokalensemble Amarillis.

⁵ Zur Gattung siehe Riemann Musik Lexikon, Sachteil, Schott und Kurt von Fischer, Die Passion, Musik zwischen Kunst und Kirche. Bärenreiter 1997.

⁶ Beim Verfasser ist eine CD-Aufnahme mit F. Staehelin, Wolfgang Pailer, Evang. Kirchenchor Flawil, Vokalensemble Amarillis (1989) von Radio DRS erhältlich (Fr. 15.-).

Zum Schluss
die Osterstrophe.